

Erster Aufzug.

Zimmer in des Justizrath Listars Hause.

Erster Auftritt.

Der Jude Baruch sitzt schon im Zimmer. Sekretär Falbring tritt ein.

Falbring. Aha! Meister Baruch! treffen wir hier zusammen? Es ist ja schon gar zu lange, daß ich Ihn nicht gesehen habe!

Baruch. Guten Morgen, Herr Sekretär! (Er steht auf.)
Ja sehr lange ist es her.

Falbring. Auch dem Justizrath die Cour machen, Herr Baruch?

Baruch. Ja — bei dem hilft's ach was! der geht grade durch!

Falbring. Ja es ist ein Ehrenmann, der Herr Listar, das ist wahr. Aber mit allem dem — ein gutes Wort findet eine gute Stelle.

Baruch. Warum nicht?

Falbring. Meister Baruch ist geschickt, weiß sich zu drehen und zu wenden.

Baruch. Man muß wohl, wenn man vom Flecke will.

Falbring. Will Er in ein paar Stunden zu mir kommen, Baruch? Wir können einen Handel machen.

Baruch. Ist doch bei Ihnen nichts zu gewinnen.

Falbring. Das kann man nicht wissen.

Baruch. Was solls? Wollen Sie mir verborbene Frucht aufhängen?

Falbring. Frucht? Wie käme ich dazu?

Baruch. Nu! — Sie und Companie — Haben Sie doch die Lieferung für die Armee und für die Lazarethher!

Falbring. Ich war dabei interessirt. Das ist vorbei.

Baruch. Gratulire, wenns glücklich vorbei ist. Man sagt doch allerhand davon.

Falbring. Allerhand? Wie ist das?

Baruch. Was weiß ichs! Kriegs Rath Dallner solls gewiß untersucht haben — alle Welt spricht davon.

Falbring. Hu! Es ist ein eigenstümiger, wunderlicher Mann, der alte Dallner.

Baruch. Wunderlich? Ja! aber gewalts brav. Und die Soldaten brüllen wie die Löwen gegen den Bäcker Ehlers und Companie. Nu — Sie gehen ja ins Haus? bei die Dallners, meine ich.

Falbring. Ja, das thue ich; das hat auch seine Ursachen, warum ich hingehe.

Baruch. Ich weiß, ich weiß, von wegen der tausend Thaler, die Sie für die Meyerschen Kinder zu fordern haben. Nu — da läßt sich doch ein Wort mit den Leuten reden.

Falbring. Weshalb?

Baruch. Was weiß ich? Wie haben Sie vorhin gesagt? — ein gut Wort findet eine gute Stelle! —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Justizrath Vistar.

Justizrath. Es ist mir leid, daß ich Sie habe warten lassen.

Falbring. Ich bin eben erst gekommen, Herr Justizrath!

Justizrath. Was gibts, Herr Baruch?

Baruch. Mit Erlaubniß — ich möchte gern allein mit Ihnen reden.

Justizrath (zu Falbring). Was wir zu reden haben, wird wohl bald abgethan seyn. Wollen Sie indeß — (Er deutet auf sein Zimmer.)

Falbring. Mit Vergnügen! (Er geht hinein.)

Dritter Auftritt.

Justizrath. Baruch.

Justizrath. Nun?

Baruch. Da lesen Sie. (Er gibt ihm den Wechsel.)

Justizrath. Kriegsrath Dallner, mit Unterschrift des Sohns und der Tochter, suchen tausend Thaler aufzunehmen? —

Baruch. Ich soll sie schaffen. Kann ich sie schaffen?

Justizrath. Das muß Herr Baruch wissen.

Baruch. Ich meine so: Sie gehen ins Haus, oft und viel. Sie müssen wissen, wie es steht? — Der alte Kriegsrath — brav ist er. Aber die braven Leute greifen nicht zu. Die Tochter, die Wittwe Hofen? ein liebes Kind. Aber — die zwei Augen sind auch ihr bestes Kapital. Der Sohn, der Sekretär — o weh!

Institzrath. Nun?

Baruch. Was weiß ichs? Er hängt da an der Wittve Waldner. Die Schwester hat noch immer für ihn bezahlt. Aber es langt nimmer zu.

Institzrath. Geht das mich an?

Baruch. Ja! Wenn Sie ins Haus gehen als Bräutigam, müssen Sie wissen, wo Thaler liegen, und wo keine liegen.

Institzrath. Ich bin kein Bräutigam!

Baruch. Nu! Wann Sie es mal werden — So fragen Sie nur mich. — Die Schiffe fahren alle stolz mit Segel und Flagge daher — aber Ladung habe sie doch nich. Kai Ladung! — Nu, nu! mit dem Kapital — soll ichs wagen? —

Institzrath. Warum nicht?

Baruch. Sie wollen das Kapital damit abzahlen, das an der Vormundschaft fehlt, vom Schwiegersohn, mein' ich, vom verstorbenen Rosen, vom Hofrath.

Institzrath. Das geht mich nichts an.

Baruch. Nu, wenn das ist, so empfehl' ich mich!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Institzrath geht an das Zimmer. **Sekretär Falbring** kommt heraus.

Institzrath. Wollen Sie Platz nehmen?

Falbring (verneint es). Ich werde ganz kurz seyn, denn Ihre Zeit ist kostbar. — Da ich nun nach des seligen Hofrath Rosens Tode die Vormundschaft über die Meyerschen

Kinder habe antreten müssen, so kann und darf ich auch das Interesse dieser Kinder nicht vernachlässigen.

Inskizrath. Gewiß nicht.

Falbring. Tausend Thaler Kapital — die fehlen einmal den Meyer'schen Kindern an der Masse, wie sie mir von dem Schwiegervater des seligen Hofraths, dem Herrn Kriegsrath Dallner übergeben ist.

Inskizrath. Wichtig.

Falbring. Die Auszahlung der tausend Thaler an den Hofrath ist erwiesen.

Inskizrath. Wichtig! das ist sie.

Falbring. Und die tausend Thaler sind nicht da. Kein Schein, keine Obligation, keine Annotation ins Hausbuch — nichts gibt eine Auskunft, wo sie hingekommen sind. Sie gestehen doch, daß das unbegreiflich ist?

Inskizrath. Der gute Mann starb so plötzlich, vielleicht hat er sie kurz vor seinem Tode ausgeliehen, und —

Falbring. Wahrscheinlich. Aber an wen? Die Frau weiß nichts. Der Schwiegervater, der alte Kriegsrath Dallner, weiß nichts. Auch der Schwager, der junge Dallner — sagt — daß er nichts wisse. — Es ist unbegreiflich — unbegreiflich! —

Inskizrath. Die Wittwe —

Falbring. Sehen Sie — daß es der junge Dallner nicht weiß — das — begreife ich gar nicht.

Inskizrath. Warum nicht?

Falbring. Da der Hofrath Rose ihn gewöhnlich alles gesagt hat — und er ihn sehr lieb gehabt hat. Sehr lieb — so —

Inskizrath. Inzwischen weiß er es doch nicht.

Falbring. Ja, so sagte er —

Jffland, theatral. Werke. III.

Institzrath. So ist es. Er ist ein Mann von Ehre —

Falbring. Natürlich! Natürlich! — von Ehre — und von einem vortrefflichen Herzen. Ein gutdenkender, wohlthätiger Mensch, der ein zärtliches Herz hat für Wittwen und Waisen. — Wenn er nur dadurch nicht selbst leidet.

Institzrath. Wie so?

Falbring. Wenn er sich entblöthe und selbst leiden sollte, das wäre traurig. So ist da z. B. die Wittwe Waldner, zu der er denn fleißig ins Haus geht, an der er viel thut — denn er erhält sie mit Kind und Kegel, hat auch des Mannes Noceß bezahlt, sonst wären sie alle von Stuhl und Bank gejagt — die mag er auch für eine ehrliche Frau halten.

Institzrath. Gewiß, sonst ginge er nicht hin.

Falbring. Ach, das ist leichte Waare, Herr Institzrath! — die kosten ihm schweres Geld.

Institzrath. Das ist die Sache seiner Ueberzeugung und seines Beutels!

Falbring. Seines Beutels, ja, ja!

Institzrath. Also — was verlangen Sie von mir?

Falbring. Daß Sie doch der Familie einreden, daß sie es mir nicht zurechnen, daß ich auf der Zahlung der tausend Thaler für meine Bündel bestanden bin.

Institzrath. Wer kann Ihnen übel denken, daß Sie thun, was Sie nicht unterlassen dürfen?

Falbring. Mir ist es so leid —

Institzrath. Aber ob die Frau in die Verbindlichkeit ihres Mannes wird treten wollen; ob sie nicht ihr Eingebrahtes fordern wird?

Falbring. Oh — das war gering. — Aber rathen Sie ihr, daß sie nicht darauf bestehet. Mein Herz leidet freilich, wenn ich daran denke, wie die arme junge Frau dadurch ihr bißchen

Habe verliert, oder Abzug an der kleinen Pension wird leiden müssen.

Institzrath. Das wäre denn doch nicht zu ändern, wenn sie bezahlen soll.

Falbring. Und daß des guten seligen Hofraths Accurateffe so ins schlechte Licht geräth. Denn sehen Sie, mit dem Kapital ist und bleibt es wahrhaftig unbegreiflich — unbegreiflich! —

Institzrath. Und so denke ich — zerbrechen wir uns den Kopf nicht mit dem, was wir nicht ergründen können.

Falbring. Da haben Sie Recht — derjenige aber, der das Geld hat, und melbet sich nicht, und läßt die liebe junge Frau in der Verzweiflung — wenn man ihn wüßte — mit dem sollte man kein Mitleiden haben.

Institzrath. Da man ihn aber nicht weiß —

Falbring. Wahrhaftig, wenn man Vermuthungen hätte —

Institzrath. Haben Sie Vermuthungen? —

Falbring. Hm — nein! Wenn ich aber welche bekomme, so werde ich der Spur folgen.

Institzrath. Daran thun Sie recht.

Falbring. Unablässig werde ich ihr folgen; deshalb rathen Sie der Frau, daß sie kein Eingebrahtes fordere. — Sie haben Geschäfte — ich will mich nicht aufhalten. Gehorsamster Diener!

(Er geht; der Institzrath begleitet ihn aus der Thür, kehrt zurück und geht in sein Zimmer.)

Fünfter Auftritt.

Es verwandelt sich in des Kriegsrath Dallners Haus.

Madam Rosen sitzt an einem Tische und näht, neben ihr Ernst und schreibt. Hernach Sekretär Dallner.

Mad. Rosen. Die Nahe wird wieder schief.

Ernst (gibt ihr die Hand). Die andre soll besser werden.

Mad. Rosen. Wir wollen sehen.

Ernst (schreibt). Der erste Buchstabe ist schön! — (Er zeigt ihr das Buch.) Sieh doch!

Dallner (tritt ein). Guten Morgen, Schwester!

Mad. Rosen. Gehst Du schon aus?

Dallner. Auf die Kanzlei.

Mad. Rosen (steht auf und geht vor). Was fehlt Dir?

Dallner. Um! —

Ernst. Onkel! ich schreibe wieder große Buchstaben.

Mad. Rosen (nach einer Pause). Hörst Du nicht? —

Dallner (gestreut). Was?

Mad. Rosen. Ernst hat Dir gesagt, daß er wieder große Buchstaben macht.

Dallner (gezwungen lächelnd). Das ist gut.

Mad. Rosen. Liegt der kleine freundliche Knabe Dir gar nicht mehr am Herzen? (Sie holt ihn.) Frag den Onkel, ob er gar nicht mehr an Dich denkt?

Dallner (hebt ihn auf und küßt ihn mit Ungeßüm). Unzählige-male! Wachend und träumend. Du bist ein Gläubiger, der schrecklich mahnt. (Er setzt ihn von sich.) Aber ich will Dich bezahlen, so wahr ich ehrlich bin!

Mad. Rosen. Bruder!

Dallner. Und kann ich Dich nicht bezahlen, so will ich Dir Genugthuung geben. Das schwöre ich Dir!

Ernst. Was bist Du mir denn schuldig? — Ich habe Dir ja nichts gegeben.

Dallner. Ich habe Dir genommen, mein Kind!

Mad. Rosen. Lauf hin, sage dem Großvater einen guten Morgen.

Ernst. Hernach schreibe ich doch wieder?

Mad. Rosen. Ja, mein Kind!

Ernst. Wieder große Buchstaben? Ja, ich mache große Buchstaben. (Er läuft fort.)

Sechster Auftritt.

Madam Rosen. Sekretär Dallner.

Dallner. Das Kind arbeitet zu viel.

Mad. Rosen. Der Vater wünscht es so.

Dallner. Die Geisteskräfte werden mit Treibhauskünsteln in die Höhe getrieben, daß alle Körperkraft dabei zu Grunde gehen muß; den ganzen Tag wird das Kind erinnert, gemeistert, gelehrt. Was ist die Folge davon? Ein Knechtsinn, der immerdar bleibt.

Mad. Rosen. Ich will schon einlenken.

Dallner. Eine Furcht, eine Zurückhaltung — die — später hin noch die traurigsten Folgen hat — so geht mir es.

Mad. Rosen. Aber deshalb bist Du doch seit einiger Zeit nicht so unmutbig?

Dallner. (Pause.) Wer weiß.

Mad. Rosen. Drücken Dich Schulden?
Dallner. O Gott, ja!

Mad. Rosen. Immer noch?

Dallner. Und wenn ich Dir bezahlen könnte, was Du für mich gegeben hast — kann ich dann sagen: ich hätte abgetragen, was ich Dir schuldig bin? Deine Aufopferungen, Deine Entfagungen, die marternden Verlegenheiten, die Du mit meinem Vater deshalb hast. O Marie!

Mad. Rosen. Ich verkenne nichts, Ernst ist an Dich gewiesen. Er wird einst Thorheiten begehen, auch er wird Leiden schaften haben, er wird der Stille bedürfen — dann zahle wieder mit Nachsicht, mit Geduld, mit That!

Dallner. Wenn ich daran denke, daß Deine kleine Besoldung Dich erhält, und noch meine Thorheiten gut machen mußte? Marie, ich bin Deiner nicht werth!

Mad. Rosen. Wenn die Wittve Waldner nur alles das werth ist, was Du für sie thust?

Dallner. Sie ist unglücklich.

Mad. Rosen. Ist sie es ohne alle Schuld? Würdige Leute halten sie für eine Kokette —

Dallner. Würdige Leute haben oft sehr wenig Menschenkenntniß, und urtheilen nach dem Schein!

Mad. Rosen. Auch der Schein sollte nicht gegen sie seyn.

Dallner. Sie sollte also immer weinen, immer klagen, die Augen nie aufheben? Dann würde ich ihr gerade am wenigsten trauen.

Mad. Rosen. Ich breche ab. Aber sage mir — weiß ich Deine Schulden nun alle?

Dallner. Daß ich keine mehr machen werde, schwöre ich bei Gott! ich thue auch nichts mehr für die Wittve. Mein Gewissen schreibt mir dringendere Pflichten vor.

Mad. Rosen. Was bist Du noch schuldig? — Selten kann ich freilich nicht — aber —

Dallner. Ach Marie!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Kriegsrath Dallner. Ernst.

Kriegsrath. Ei, ei, mein Sohn! In die Arbeit!

Dallner. Es ist noch früh, lieber Vater!

Kriegsrath. Die Arbeiter, die so auf den Glockenschlag passen — die sind mir die rechten. Ehe die Stunde anfängt, muß man ruhig gesammelt und kalt — am Arbeitstisch da sitzen. Wenn die Uhr das erstmal anschlägt — zur Feder greifen — und dann in Gottes Namen fort. Es wird indem neun Uhr voll schlagen — geh an Dein Geschäft, mein Sohn!

Dallner geht ab.

Achter Auftritt.

Vorige ohne Sekretär Dallner.

Kriegsrath (zu Ernst). Wie geht Deine Schreiberei von statten, Kleiner?

Ernst (holt das Schreibbuch). Gut, Großvater.

Kriegsrath. Ei, ei! — Wie steht der Buchstabe da? Diesen meine ich. Dieses A.

Ernst (sieht hin). U? — Der steht schön da.

Kriegsrath. Der steht schieß da. — So steht er: (Er stellt sich auf ein Bein). Sieh — so lehnt er sich an den andern Buchstaben. Das kann ich nicht leiden. Ein wohlgemachter Buchstabe und ein rechtlicher Mensch — die müssen allein stehen können und sich nirgend anlehnen. — Du darfst ihm keine Vorschriften mehr machen, meine Tochter, er muß einen Schreibmeister bekommen.

Ernst. Mama schreibt schön.

Kriegsrath. Du hast sparen wollen, ich weiß es wohl; aber dabei muß mans nicht. Weiber schreiben wohl eine schöne Hand, aber keine feste Hand. (Er will gehen.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Unterofficier Gruner den Arm in der Blinde und gebrechlich.

Kriegsrath. Guten Morgen, Herr Gruner — wie steht es mit der Pension? War Er bei dem geheimen Kriegsrath Dostk, was hat er geantwortet?

Gruner. Wie das vorigemal, wie allemal — ich kriegte keine Pension.

Kriegsrath. Hat er sonst nichts gesagt?

Gruner. Ich wäre ein Pflauderer, hat er gesagt —

Kriegsrath. Das ist nicht wahr.

Gruner. Meine Attestate taugten nichts —

Kriegsrath. Das ist nicht wahr.

Gruner. Es wären Männer da, die es nöthiger brauchten.

Kriegsrath. Das ist nicht wahr.

Gruener. Er hat mir einen Gulden geben wollen, den habe ich nicht genommen.

Kriegsrath. Recht, Herr Gruener, damit bezahlt man einen verstimmelten Körper nicht.

Gruener. Meine alte Frau — meine Kinder — wenn die nicht wären — eine Kugel schösse ich mir durch den Kopf.

Kriegsrath. Das ist gottlos gedacht, alter Mann, schäme Er sich.

Gruener. Der Mann will mich von der Pension stoßen, weil er sie dem Korporal Lebrecht verschaffen will. Dienen kann der auch nicht mehr, das ist wahr. Aber er hat seinen Arm in des Kriegsraths Gartenarbeit gebrochen. Meinen Arm hat eine Kartätschentugel im Dienst des Herrn getroffen.

Kriegsrath. Darum muß der Herr Ihm helfen.

Gruener. Auch hat er mich einen Verleumder gescholten, weil in meiner Bittschrift angeführt ist, daß ich eigentlich durch die schlechte Verpflegung im Lazareth zum Dienst untauglich geworden bin.

Kriegsrath. Das ist Wahrheit.

Gruener. Der Fürst ist nicht Schuld daran, er gibt genug. Auch die Generale nicht. Aber die mit der Lieferung zu thun haben, die Betrüger morden uns.

Kriegsrath. Das ist Wahrheit.

Gruener. Sage ich das allein? Das sagen wir alle.

Kriegsrath. Und der Fürst soll es erfahren, das ist meine Pflicht.

Gruener. Es sind gar zu viele dabei interessirt.

Kriegsrath. Das kümmert mich nicht. Gehe Er auf die Parade und rede Er den Fürsten selbst an.

Gruener. Soll ich das wagen?

Kriegsrath. Er hat mit dem Säbel für Seinen Herrn gewagt — wage Er nun auch mit dem Munde für sich.

Gruner. Ich will es thun.
Kriegsrath. Stelle Er alles vor, und dann bringe Er mir die Antwort.

Gruner. Wenn Sie nicht wären, Herr Kriegsrath.

Kriegsrath. Adieu, Herr Gruner.

Gruner. Gott wirds lohnen. (Geht ab.)

Behter Auftritt.

Kriegsrath Dallner. Madam Rosen. Ernst.

Mad. Rosen. Lieber Vater — ich glaube — Sie sehen nicht gut mit dem geheimen Kriegsrath Dofiz.

Kriegsrath. Was hat das auf sich? Ich sehe gut mit mir. Darauf kommts an.

Mad. Rosen. Sie nehmen sich des Unglücklichen zu lebhaft an.

Kriegsrath. Deswegen hat mich Gott auf die Welt, und der Hylst in Eid und Pflicht genommen.

Mad. Rosen. Wenn es Ihnen nur keine Verdrießlichkeiten zuzieht.

Kriegsrath. Man thut, was man zu thun hat, und stellt das übrige Gott anheim.

Mad. Rosen. Seit einigen Tagen sehe ich Sie so nachdenkend, so besonders ernsthaft.

Kriegsrath. Das kann wohl seyn.

Mad. Rosen. Soll mich das nicht beunruhigen, lieber Vater?

Kriegsrath. Nein! — Man kämpft sich auf der Welt zwischen Mühseligkeiten und Thorheiten hindurch. Wenn beide uns nicht von der geraden Linie werfen, so haben wir das unsrige gethan. Von der geraden Linie ab bringt mich nichts! Also sey ruhig! Kleiner, hübsch fleißig, gehabt Euch wohl! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Madam Rosen Ernst.

Ernst. Mutter! — Was hat der Großpapa da von der geraden Linie gesagt? —

Mad. Rosen. Du sollst auch so, wie er, bei Deinen Buchstaben auf der geraden Linie bleiben.

Ernst. Mache mir eine gerade Linie, Mutter!

Mad. Rosen. Heute schreibst Du nicht mehr. Du liest.

Ernst. Aus dem Buche mit den Geschichten?

Mad. Rosen. Ja, wenn Du mir daraus recht hübsch vorlesen kannst, so schenke ich Dir allerlei ausgeschnittne Thiere. Wenn Du mir aber auch erzählen kannst, was Du gelesen hast, so schenke ich Dir das Bild von einem guten Manne, und erzähle Dir, wer er ist, und was er gethan hat.

Ernst. Behalt die Thiere, ich will den Mann haben.

Mad. Rosen. So mußt Du recht fleißig seyn.

Ernst. Darf ich im Garten lesen?

Mad. Rosen. O ja!

Ernst (läuft singend fort). Den guten Mann kriege ich, den guten Mann! (Von der Gassenseite her kommt der Justizrath.)

Zwölfter Auftritt.

Der Justizrath Lister. Madam Rosen.

Justizrath. Ihr Diener!

Mad. Rosen. Wir haben Sie lange nicht gesehen, Herr Justizrath!

Justizrath (verbeugt sich). Werden wir hier eine Weile allein reden können?

Mad. Rosen. O ja!

Justizrath. Deshalb komme ich so früh. Sie sind eine gute — gutmüthige Frau.

Mad. Rosen. Ich thue was ich kann —

Justizrath. Sie thun mehr als Sie können, und das ist unrecht.

Mad. Rosen. Wie meinen Sie das?

Justizrath. Gut, wahrlich gut. Nehmen Sie es auch gut an?

Mad. Rosen. Von ganzer Seele.

Justizrath (nach einer Pause). Sie können vielleicht nicht umhin, die tausend Thaler zu ersetzen, welche an dem Vermögen von Ihres Mannes Mündeln fehlen. Ihr Eingebrochenes —

Mad. Rosen. Ich weiß es, aber ich kann das Andenken meines Mannes nicht tranken lassen. Mein Vater hat meinem Bruder auch schon aufgetragen, auf eine ausgestellte Obligation, von uns dreien unterschrieben, das Kapital aufzunehmen, um gleich damit an den Sekretär Falbring die Summe abzutragen.

Justizrath. Ich habe zwölf hundert Thaler Kapital. So viel könnte ich Ihnen leihen. Wollen Sie es von mir aufnehmen?

Mad. Rosen. Herr Justizrath —
 Justizrath. Aber Sie müssen zwölf hundert Thaler nehmen. Ich vereinzeln das Kapital nicht. Ich will auch keine Unterschrift als von Ihnen! —

Mad. Rosen. Sie beschämen mich —
 Justizrath. Lassen Sie Sich gefallen, zwei und ein halb vom Hundert zu bezahlen.

Mad. Rosen. Ich danke Ihnen auch dafür.
 Justizrath. Erlauben Sie, daß ich das Geld dahin lege. (Er legt ein paar Rollen Geld auf den Tisch.)

Mad. Rosen. Womit verdiene ich diese zuvorkommende Güte?

Justizrath. Ei, ich bin ja ein alter Freund vom Hause.
 Mad. Rosen. Bei Verlegenheiten scheiden sonst unsere Freunde.

Justizrath. Dann sind sie nicht Freunde.
 Mad. Rosen. Oder setzen Preise auf ihre Freundschaft —
 Justizrath. Die sind Wucherer.

Mad. Rosen. Wer so wie Sie —
 Justizrath. Machen Sie nicht mehr aus der Sache als sie werth ist, Ich kenne Sie; ich kenne Sie lange. Ich habe Pflichten gegen Sie.

Mad. Rosen. Pflichten — lieber Herr Listar?
 Justizrath. Sorgen Sie nicht — ich verlange nichts dagegen. Ich verehere Sie recht herzlich — dabei befinde ich mich wohl, das ist alles.

Mad. Rosen. Ich verdiene diese Güte nicht, aber ich empfinde sie.

Justizrath. Meine Freundschaft soll Sie nie in Verlegenheit setzen. Ich verlange nichts. Ich bitte nur um

die Erlaubniß, um Ihr Wohl, Ihre Ruhe mich bekümmern zu dürfen — darf ich das?

Mad. Rosen. Ich kann Ihnen nicht antworten.

Institzrath. Ich danke Ihnen — ich danke Ihnen. — Freimüthig also — Sie haben für Ihren Bruder schon vieles gethan. Heute werden Sie wohl noch einmal für ihn zahlen müssen. Thun Sie es aber künftig nicht mehr. Sie sind Mutter! Sie dürfen das nicht.

Mad. Rosen. Verkennen Sie meinen Bruder nicht. Er ist zu ängstlich erzogen, wurde mit so wenigem auf die Universität geschickt, kam mit Schulden zurück. Wenn der Vater wüßte, daß mein Bruder Schulden hat, er würde ihn das nie verzeihen.

Institzrath. Mit Recht.

Mad. Rosen. Es würde den alten festen Mann tödtlich kränken. Sie kennen ihn — ein Schritt vom Wege ab — oder hundert — eins dünkt ihm so sträflich wie das andere.

Institzrath. Es ist auch fast eins!

Mad. Rosen. Er würde — ach mein Herr — wir fürchten ihn; aber wir lieben ihn noch mehr! — So sind auf meines Bruders Seite über seine Ausgaben Geheimnisse entstanden.

Institzrath. Die nicht seyn sollten.

Mad. Rosen. Die Sorge, unsern guten Vater zu kränken —

Institzrath. Der Mann von Ehre hätte auch die Schwester nicht getränkt. Ihr Bruder verdient nicht, was Sie für ihn gethan haben.

Mad. Rosen. Dankbar ist mein Bruder.

Institzrath. Nein, Madam!

Mad. Rosen. Wie er auch gefehlt haben mag — dankbar ist er gewiß.

Justizrath. Wer das Andenken seines Schwagers der Schande preis gibt, die Thränen seiner Schwester für den Preis mitgibt, wie er, der ist — nicht dankbar.

Mad. Rosen. Sie glauben —

Justizrath. Ich fürchte, daß die tausend Thaler, die in Ihres Mannes Berechnung fehlen —

Mad. Rosen. Neben Sie nicht —

Justizrath. Ja, Madam, ich fürchte —

Mad. Rosen. Ich bitte, reden Sie nicht aus (Sie nimmt das Geld), auf diese Art kann ich Ihre Schulbuerin nicht werden — Herr Justizrath, nehmen Sie zurück — und glauben Sie, Sie werden meinen Bruder besser kennen lernen.

Justizrath. Der Handel unter uns ist ja abgethan.

Mad. Rosen. Für Hilfe und Nachsicht hätte ich den Schuldschein mit dankbaren Thränen unterschrieben. Hilfe und Kränkung — kann ich ja nicht unterzeichnen.

(Sie geht ab und läßt im Gehen die zwei Geldrollen in den Hut gleiten, den Listar im Arme hält.)

Dreizehnter Auftritt.

Justizrath allein.

(Nach einer Pause.)

Wieder abgewiesen, und war doch gut gemeint. Warum gelingt mir doch gar nichts? (Er nimmt die Rollen in die Hand, und wirft sie unmutig hin und her, wodurch die größere auf den Boden

fällt. — Um, mein guter Wille ist auch auf den Boden gefallen (Er spielt in Gedanken mit dem Stoch an der Rolle.) Du hast mir noch wenig Freude gemacht — dummer Götz, den alles anbetet. (Er hebt den Stoch etwas, daß die Spitze auf das Geld hinfällt.) Hier wirft man dich aus dem Hause und mich mit.

Vierzehnter Auftritt.

Secretär Falbring tritt ein, und bleibt an der Thür stehen.

Institzrath (schlägt unwillkürlich noch einmal auf das Geld, mit einem Seufzer sagt er): Und mich mit!

Falbring (geht vor). Was — in aller Welt —

Institzrath (ohne überrascht zu seyn). Nun? — Was gibts? —

Falbring. In Unterredung mit — einem Gelbhäufchen?

Institzrath. Nun ja!

Falbring. Das ist, nehmen Sie mir es nicht übel (er lacht), doch sonderbar. Wollen Sie das Geld da liegen lassen?

Institzrath (steckt die kleine Rolle ein, und hebt die andere vom Boden auf). Nein, denn es ist nicht mein.

Falbring. Nicht Ihre? und sag doch da? Hier im Hause ist man doch nicht so reich, daß man das Geld auf dem Boden herum werfen könnte!

Institzrath (wichtig). Hier im Hause ist man zum Theil sehr reich.

Falbring (geheimnißvoll). Was Sie sagen!

Justizrath. Denn man ist hier im Hause zum Theil sehr arbeitsam.

Falbring. Ja so! Haha! Sie meinen den gottseligen Reichtum! damit kauft man wenig.

Justizrath. Aber man erhält viel damit.

Falbring. Ach ja! Das Stückerhen Reichtum also, was da auf der Erde lag —

Justizrath. Das kommt in Ihre Hände.

Falbring. In meine Hände?

Justizrath. Nehmen Sie, es sind die tausend Thaler, die Ihren Mündern gehören. Madam Rosen hat mir sie gegeben, und mir aufgetragen, sie auszuzahlen. Schicken Sie ihr die Quittung. Da — nehmen Sie.

Falbring (nimmt das Geld). So so! — Nun da haben Sie also vorhin etwa so allerlei Reflexionen über das Geld, über die Geschichte mit dem Kapital gemacht? Gesehen Sie — ich habe es errathen.

Justizrath. Allerdings! Ich dachte — wenn ich Ihr Geld hätte — was ich gegen die gute Frau thun würde. Das dachte ich!

Falbring. Und wie Sie an mich dachten, schlugen Sie das Geld — der Schlag galt also mir?

Justizrath. Das weiß ich nicht. Es war der Unmuth eines armen Mannes, daß sein Geldbeutel nicht mit dem Herzen gleichen Schwitt halten kann.

Falbring. Sie wissen ja nicht, was ich noch thun kann? Erst muß das Recht ausgeübt seyn, das Waisenrecht; denn das ist heilig. Nun das geschehen ist — nun — läßt sich mehr reden. Madam Rosen ist Wittve — ich bin lebzig — Bedingungsweise — bin ich entschlossen.

Justizrath. Sie zu heirathen?

Issland, theatral. Werke. III.

Falbring. Ja, wenn sie —

Institzrath. Also Sie wollen die Wittve heirathen?

Falbring. Bebingungsweise.

Institzrath. Wenn ich Vermögen hätte, käme ich Ihnen zuvor.

Falbring. Auch ohne Vermögen — wie Sie von Sich zu sagen belieben wollen — würden Sie vielleicht mir vorgezogen. Ich will auf keine Weise Ihr Glück fördern. Wenn Sie also —

Institzrath. Nebenbei auf Verseigerungen tritt man sich wohl aus Höflichkeit ab, Weiber nicht.

Falbring. Sie sind es ja, der mir seine Wünsche abtreten will. Oder vielleicht haben Sie schon Rechte auf die Wittve?

Institzrath. Ganz und gar keine. Vom Glück der guten Frau ist die Rede. Die Versorgung, die Sie anbieten können, kann ich nicht geben. Meine Wünsche — gehen Ihnen und der Wittve nichts an. Ich opfere sie dem Glück der Frau und ihres Kindes. Aber — halten Sie Wort — machen Sie beide glücklich. Leben Sie wohl!

(Geht ab.)

Falbring. Was so ein altes Herz noch für Nummer machen kann! Ich wette, der weint noch sein Thränchen? Die Auszahlung — ist mir indeß sehr fatal. Da haben sie mir die Kneipzange aus der Hand genommen. Ich muß also wohl mit der Heirathproposition aus der Ferne anrücken, um dem alten Bären die Lieferungs-Inquisition aus den Händen zu rücken.

Fünftehnter Auftritt.

Sekretär Falbring. Madam Rosen.

Falbring. Nun liebe Frau Hofrätbin — mich gehorsamst zu bedanken.

Mad. Rosen. Wofür?

Falbring. Für die Auszahlung der tausend Thaler.

Mad. Rosen. Die Auszahlung —

Falbring. Die mir Herr Listar in Ihrem Namen geleistet hat.

Mad. Rosen. Hat Er bezahlt? —

Falbring (zeigt die Rolle). Die Quittung soll gleich folgen. Mir ist es leid, daß Sie den Verlust haben. Ja, wenn ich den Tangenichts herausbringe, der Sie so martert —

Mad. Rosen (seufzt). Die Sache ist ja nun abgethan.

Falbring. Wenn ich ihn herausbringe, so soll es Ihnen an Genugthuung nicht fehlen. — Nun — heute werden der Herr Vater auch wieder einen heißen Tag haben?

Mad. Rosen. Wie so?

Falbring. Da hat er etwas angefangen — was ich wollte, daß er nicht gethan hätte; was er hätte gehen lassen sollen, wie es geht.

Mad. Rosen. Was ist das?

Falbring. In der Hauptlieferung für die Armee, welche der Bäcker Ehlers entreprenirt hat, haben jetzt vor der Kriegskanzlei die Rechnungen abgehört, geschlossen — und die Reste ausbezahlt werden sollen. Da ist er — er ganz allein aufgestanden — *

* Nicht als ob er die Kriegskanzlei für unethisch erklärte, sondern weil er die Sache erst untersucht und die Unterschleife erfahren hatte.

und erklärte die Entrepreneurs für Betrüger. — Er hat allerlei Zeugen abbrennen lassen — mit Einem Wort, die Zahlung ist aufgehoben. Nun verlangt er noch Untersuchung und Bestrafung —

Mad. Rosen. Hat er darin Unrecht?

Falbring. Das kann ich nicht wissen. Aber das weiß ich, daß bei der Lieferung sehr bedeutende Leute interessirt sind.

Mad. Rosen. Bedeutende Leute sollen auch bedeutend handeln.

Falbring. Geung — ich kenne die Welt. Folgen Sie mir. Neben Sie ihm ein, daß er die Sache fahren läßt. Er kann ja doch nicht alle Hügel ebnen.

Mad. Rosen. Ueber Geschäfte redet er nicht mit mir.

Falbring. Solche Sachen gehen oft weiter als man anfangs denkt. Verhüten Sie nur Unglück. Erstens haben der Herr Vater kein Vermögen —

Mad. Rosen. Selbstgefühl! Dieß Vermögen ist unschätzbar, und wird nie Bankerott leiden.

Falbring. Ganz recht — das sind die Empfindungen einer schönen Seele. Aber das menschliche Leben —

Mad. Rosen. Ist ohne diese Empfindung — der Rede nicht werth.

Falbring. Ach Madam — das sind schöne Gefühle — denen ich gerne mein Glück und Leben anvertrauen möchte. Ja, Madam, meine Hand, mein Vermögen biete ich Ihnen an. Das liebe kleine Kind will ich zum Erben einsetzen.

Mad. Rosen. Mein Herr —

Falbring. Das will ich. Aber eben deshalb eifere ich gegen des Herrn Vaters Unternehmen. Denn bedenken Sie selbst, wenn der Herr Vater Händel ansangen, und sich dadurch mit den ersten Häusern entzweien — und in Verdrießlichkeiten

gerathen, darein ich als Schwiegersohn mit verwickelt würde, so macht mir das natürlich ein Bedenken. Ich bin ein ehrlicher Mann, und biete Ihnen an, was manche Menschen Glück nennen — bin ich Ihnen nicht zuwider, so bewirken Sie, daß der Herr Vater die Sache gehen läßt, die ohnehin schon eingeschlafen war; alsdann — haben Sie über meinen Antrag zu entscheiden.

Mad. Rosen. Auf meines Vaters Geschäfte — kann ich nicht wirken.

Falbring. Thun Sie, was Ihnen rathsam dünkt — aber das sage ich Ihnen — die Sache geht weit. Denken Sie an mich —

Mad. Rosen. Ich bin ruhig und guten Muths bei allem was mein Vater unternimmt.

Falbring. Auch wenn ihm sein Betragen die fürstliche Ungnade zuziehen sollte.

Mad. Rosen. Unser Fürst ist ein gerechter Mann.

Falbring. Er ist allemal ein Mensch!

Mad. Rosen. Dann bleiben uns Freunde —

Falbring. O lieber Gott, sobald die fürstliche Ungnade deklariert würde, kein einziger.

Mad. Rosen (lächelnd). Nun — Sie? — Sie bleiben uns doch?

Falbring (verlegen). Wie befehlen Sie? —

Mad. Rosen. Ich denke — Sie überheben mich der Verlegenheit, auf Ihren Heirathsantrag zu antworten. (Sie empfielt sich.)

Falbring (geht an der andern Seite fort). Wir sind noch nicht am Ende!